

Nicht mal ein Tempolimit

Zu: „Was darf Widerstand?“, FR-Titel vom 25. Oktober

Ehrlich gesagt müsste die Frage eher lauten: „Was muss Widerstand?“ Beinahe täglich können wir lesen und hören, dass es für den Planeten fünf nach zwölf ist, dass die Klima-Katastrophe praktisch nicht mehr aufzuhalten ist. Und was passiert? Nichts! Den jungen Menschen wird ihre Zukunft gestohlen und unsere Regierung kriegt nicht mal ein Tempolimit zustande, geschweige denn einen kostenlosen Nahverkehr. Man lobt sich für Blödsinn wie das Verbot von Trinkhalmen. Dass die Jungen an der Arroganz der Alten langsam verzweifeln, wundert mich nicht.

Renate Hoch-Ohnesorg, Horgau

Diese Frage wird weder diskutiert noch beantwortet

Die Überschrift und das darüber zu sehende Foto von angeketteten DemonstrantInnen ist irreführend. Denn auf den folgenden zwei Seiten wird ja gerade diese Frage weder diskutiert noch beantwortet, sondern es geht in den Artikeln nur um den Unterschied zwischen „Rebellion Extinction“ und „Fridays for Future“ und auch, wie wirksam diese Bewegungen sind. Das ist zwar ganz nett zu lesen, aber das Thema ist verfehlt, denn: Hat das etwas mit der zum Lesen verlockenden Überschrift zu tun? Mitnichten. So war die Überschrift ein Lockangebot, das nur schale Ware präsentierte.

Petra Brixel, Stuttgart

Eine Mauer in Kansas

Zu: „US-Republikaner stürmen Anhörung“, FR-Politik vom 25.10.

Eine weitere Mauer braucht man sicherlich nicht, weder im US-Bundesstaat Colorado noch in meinem Heimat-Bundesstaat Kansas. „Schutz“ wünscht man sich in Kansas vor allem dann, wenn ein Tornado aufzieht. Welche „Vorteile“ die Kansaner von einer neuen Mauer hätten (sie sollen die „benefits“ vom neuen Mauerbau erhalten, so Trump), ist leider nicht gleich zu erkennen. Die Entfernung zwischen Kansas City und Mexiko-Stadt beträgt etwa 2500 Kilometer.

Eigentlich wurde erst vor Kurzem eine neue Mauer in Kansas City errichtet, und zwar eine interaktive „Walking Wall“ (Kunstinstallation, Nelson-Atkins Museum of Art). Sie bringt Menschen zusammen, fördert Bewegung für Leib und Seele und schafft große Freude. In Sachen Mauerbau dürfte das wohl reichen. Im Übrigen: Über die letzte kleine Einwanderungswelle aus Mexiko nach Kansas in den 1990ern haben sich die meisten Einheimischen gefreut, zumal diese Einwanderer – rund 5000 Plautdietsch-sprechende Mennoniten aus Mexiko – dringend benötigte Arbeitskräfte mitbrachten.

Jeffrey Myers, Frankfurt



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

FR ERLEBEN

Andreas Schwarzkopf moderiert die Podiumsdiskussion „Wohin entwickelt sich Deutschland?“ Darüber und über die Ergebnisse der Landtagswahl in Thüringen reden die Linken-Bundestagsabgeordnete Martina Renner, der Grünen-Bundestagsabgeordnete Jürgen Trittin und der Wahlforscher Matthias Jung.

Donnerstag, 31. Oktober, 19 Uhr, Haus am Dom, Domstraße 3, Frankfurt.

Bascha Mika hält beim Jahresempfang der Stadt Hanau die Festrede, unter anderem zum Jubiläum des Grundgesetzes. Anschließend Signierstunde. Anmeldung erforderlich.
Sonntag, 3. November, 11.30 Uhr Congress Park, Schlossplatz 1, Hanau

Pitt von Bebenburg hält die Eröffnungsrede zur Ausstellung „Wahrheitskämpfer. Portraits ermordeter und verfolgter Journalisten“.

Sonntag, 3. November, 18 Uhr, Denkbar, Spohrstr. 46a, Frankfurt

Tobias Schwab moderiert die Diskussion „Sneakers, Pumps & Pantoletten – Billiglöhne für schicke Treter?“. Mit Bernd Hintzmann (Kampagne für Saubere Kleidung/Inkota).

Mittwoch, 6. November, 19 Uhr Kulturforum am Freiheitsplatz, Hanau

Andreas Schwarzkopf moderiert die Podiumsdiskussion „Ganztagsschulen – Marathonlauf mit Hindernissen“. Darüber diskutieren Ilka Hoffmann von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Wolf Schwarz vom Hessischen Kultusministerium und der Bildungsforscher Klaus Klemm.

Mittwoch, 6. November, 19 Uhr Haus am Dom, Domstraße 3, Frankfurt.

Gejammer über Weimarer Verhältnisse

Wahl in Thüringen: „Links gewinnt“, FR-Titel vom 28. Oktober

Einfach noch mehr Demokratie wagen

Der Wähler hat in Thüringen gewählt und dieser Wähler lässt einige Parteien doch ziemlich ratlos zurück. Jetzt sollte in Thüringen einfach noch mehr Demokratie gewagt werden, die demokratischen Chance dazu, die steht jetzt. Wir Menschen sollten uns trotzdem aufrufen und endlich versuchen aus unserer Geschichte zu lernen, dann bräuchten wir auch nicht so extrem „Protest zu wählen“!

Klaus P. Jaworek, Büchenbach

Bringen wir die innere Einheit ein wenig voran

Daniel Günther, CDU-Ministerpräsident von Schleswig-Holstein und derzeit turnusgemäß Bundesratspräsident und damit in der staatlichen Hierarchie an vierter Stelle, der schon in der Vergangenheit Überlegungen zur Kooperation zwischen Linken und Christdemokraten über die kommunale Ebene hinaus formuliert hatte, stellte zum Tag der Deutschen Einheit heraus, an der inneren Einheit müssten wir noch arbeiten. Stimmt. In Thüringen kann jetzt durch die Koalition zwischen Linken und CDU die innere Einheit vorangebracht, vielleicht auch ein Stück vollendet werden. Das Gejammer über angebliche Weimarer



Wahlsieger in Thüringen: Bodo Ramelow von der Linken.

DPA

Verhältnisse hat das Zeug zur sich selbst erfüllenden Prophezeiung, sollte es sich in den Köpfen verfestigen.

Schon das altgriechische Wort Krisis bezeichnet nicht eine hoffnungslose Situation, sondern den Höhe- oder Wendepunkt einer gefährlichen Lage, so dass es von da an eigentlich nur noch besser werden kann. Mit wem sonst, wenn nicht jetzt mit dem mitunter als Winfried Kretschmann der Linken bezeichneten Bodo Ramelow als Ministerpräsidenten einer Linkspartei/CDU-Koalition soll

es eine Chance geben? Wenn nicht jetzt, wann dann?

Siegfried Kowallek, Neuwied

Die AfD will jetzt zutiefst bürgerlich sein

Es ist wie es ist: Ein Viertel der Bevölkerung ist rechts: rassistisch, völkisch, braun. „Zutiefst bürgerlich“ (Pazderski, AfD). Für Rattenfänger, früher versteckt in den Parteien, heute offensichtlich in der AfD. Es wird Zeit. Herbert van Hüllen, Neuss

Diskussion: frblog.de/thueringen-3

Was macht diese Fahrzeuge so reizvoll?

Zu: „SUV machen Klima-Fortschritte zunichte“, FR-Wirtschaft vom 22. Oktober

Ich selbst habe mein Auto gefunden, indem ich einen 34 Jahre alten Opel-Senator fahre. Beim SUV-Problem ist es nicht damit getan, gegen die SUVs zu wettern. Man sollte sich fragen: Was macht diese Fahrzeuge so reizvoll? Und für wen sind SUVs ein reizvolles Angebot? In der Anfangszeit in den USA war das SUV ein einfaches (technisch veraltetes) Billigauto gegenüber den „fortschrittlichen“ Straßenkreuzern. Heute meine ich hier bei uns zu beobachten, dass der Gebrauchswert eine Rolle spielt. Damit meine ich die immer wie-

der genannten Vorzüge: Höhe, Platzangebot, Laderaum, Übersicht. Das sind Eigenschaften, die die heute angebotenen „Normalfahrzeuge“ nicht mehr bieten – Vans vielleicht ausgenommen.

Ich bin 72 Jahre alt, 196 cm groß, da demoliere ich mir beim Einstieg in ein aktuelles Normalfahrzeug meinen Kopf an der schrägen A-Säule regelmäßig – das geht gar nicht!

Es fehlt ein modernes Angebot dergestalt: leicht, ohne viel technischen Dödelkram, geräumig und nur ausreichend motorisiert. Die Kfz-Steuer sollte nur

über erhöhte Spritpreise eingenommen werden – also allein verbrauchsabhängige Besteuerung! Sollte es eine Straßenmaut geben, dann sollte sie nach Leistung und Gewicht gestaffelt werden. Leider tendiert unsere Fahrzeugentwicklung in die falsche Richtung: zusätzliche Technik (z.B. autonomes Fahren) erhöht das Fahrzeuggewicht noch weiter und das zugehörige 5G-Netz belastet die Umwelt zusätzlich. Wer bei der Reise arbeiten, spielen, schlafen will, soll gefälligst Bahn fahren!

Carsten Dietrich Brink, Gauting

Auf leisen Sohlen mit der Rübenfratze

Zu: „Halloween? Hannover? Hunger!“, FR-Panorama vom 25. Oktober

Auf Seite 40 Ausgabe ist das nette Foto der kürbisfressenden Erdmännchen. Immer wieder höre und lese ich, so auch hier, von der eingeführten Tradition des amerikanischen Helloweens. Zu Recht als „bekloppt“ benannt. Allerdings muss ich eine Geschichte aus meiner Kindheit erzählen, die das ganze Trara vielleicht in ein etwas anderes Licht rückt: Mein Elternhaus war in Wetzlar, mein Opa war Nebenerwerbslandwirt in Philippsstein bei Braunfels am Rande des östlichen Nordtaunus. In den Ferien durfte ich dorthin fahren, was

ich mit großer Freude wahrgenommen habe. Für mich war das wie Bullerbü. Ein Abenteuer fand in den Herbstferien statt: Nach der Rübenernte (Futter für die Schweine) haben die Kinder sich die größten Rüben ausgesucht, ausgehöhlt, mit einem Gesicht versehen und auf einen Stecken gesteckt. An einem Abend in den Herbstferien sind wir mit leisen Sohlen durch die Straßen. Bei jedem Fenster, was wir erreichen konnten, haben wir die Rübenfratze hineingehalten und hoffen, möglichst viele – kleine Kinder und die Erwachsenen –

zu erschrecken. Für alle, Kinder und Erwachsene, ein gruseliges und lustiges Erlebnis. Ich habe dies erleben dürfen zwischen 1955 bis etwa 1964. Es hatte nicht den Namen Helloween, sondern es war einfach ein Brauchtum, welches die Kinder unter sich weitergereicht haben. Was daraus geworden ist? Ich weiß es nicht. Ich finde es nur schade, dass solche heimatlichen und jahreszeitlich bedingten Bräuche von diesen konsumbestimmten Festen völlig überlagert und dann (vielleicht) vergessen werden. Rosemarie Ukrow, Darmstadt